

Tafel 3

Friedhofstraße – Kindergarten / Anwesen Oberndorfer

Nach 1900.

Kirchheim breitet sich an seinen Rändern aus. Kleine Baugruppen entstehen. Seit 1912 besitzt Kirchheim eine zentrale Wasserversorgung und ein Stromnetz.

Das Baumaterial stammt aus der näheren Umgebung – örtlicher Naturstein, Holz aus dem Gemeindewald. Der rote Sandstein wird über die Bahnlinie aus dem Spessart antransportiert. Die Häuser entstehen in Massivbauweise.

In Kirchheim deuten sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg Umbrüche in der Bauweise der Wohngebäude an. Die Bauentwicklung ist an den Fassaden ablesbar:

Die Gebäude der in Kirchheim um 1910 einsetzenden Bauwelle sind außen fast durchweg schlichter gestaltet als die zwischen etwa 1880 und der Jahrhundertwende errichteten Häuser. Diese kurz vor dem Ersten Weltkrieg meist an der Ortsperipherie gebauten und vielfach von Beschäftigten der Steinindustrie bewohnten Gebäude (Friedhofstraße – aber auch ‚Vorstadt‘, ‚Konsul-Metzing-Straße‘) zeigen sich fast gänzlich schmucklos. Die Fenstergewände sind nicht mehr profiliert, auch Gesimse weisen keine Profilierung mehr auf oder fehlen ganz und das ganz überwiegend sichtbare Steinmaterial der Außenwände ist grob bearbeitet. In der älteren Bauphase um die Jahrhundertwende erscheint die Steinbearbeitung sorgfältiger und die architektonische Gliederung der Fassaden aufwendiger. Sogar einige unverputzte Backsteinobergeschosse mit Sandsteingliederung auf einem Erdgeschoss aus Muschelkalk sind damals errichtet worden. In einer weiteren Bauwelle nach dem Ersten Weltkrieg, die wiederum mit dem Bedarf an Beschäftigten für die Natursteinindustrie zusammenhing, bleibt es in Kirchheim weitgehend beim schmucklosen, unverputzten Muschelkalkmauerwerk.

Quelle – *Stein auf Stein – Betrachtungen zum ländlichen Hausbau im nördlichen Bayern zwischen 1870 und 1930* – u. a. Herbert May – mit Unterverweisen.



*Fenstergewände gesägt
Sichtseite bossiert*

*Mauerwerk aus unregelmäßig
geschlagenen Bruchsteinen
Zwischenräume ausgefugt*



Ecke aus bossierten Massivsteinen



Die **Bosse** (von mittelhochdeutsch bozen ‚schlagen‘) ist im Bauwesen das überstehende Material eines Natursteines innerhalb einer Mauer. Die Herstellung der Quader nennt sich in der Bearbeitung von Natursteinoberflächen *bossieren*.

In den meisten aller Fälle lässt man bei einer Natursteinmauer die Bossen stehen. **Bossenwerk** oder **Rustika** (von lateinisch *ländlich*) ist Mauerwerk aus Steinquadern, deren Stirnseite nur grob behauen (bossiert) ist. Beim hochmittelalterlichen Burgenbau, wo die Bossen häufig mit einem *Randschlag*, einer rundum gleichmäßig bearbeiteten Kante, versehen sind, werden diese Steine *Buckelquader* genannt.

Ein seltener Sonderfall ist der ungeplante Verbleib einzelner Bossen innerhalb einer ansonsten bearbeiteten Natursteinfassade: Ornamente und Reliefs wurden oft erst nach dem Versetzen der Steinquader ausgearbeitet, weshalb man an entsprechender Stelle ausreichend große, nur grob behauene Quader einsetzte. Manchmal unterblieb dann aber die Fertigstellung, beispielsweise weil die Bauarbeiten insgesamt eingestellt wurden oder der beauftragte Künstler nicht mehr zur Verfügung stand. *Quelle: Wikipedia*

Kindergartenfoto mit
Ordensschwester aus
Oberzell als
Kindergärtnerin



Kindergarten

Im Jahr 1913 rief Pfarrer Dr. Ott den Johannis-Verein ins Leben. Ziel des Vereins war die Errichtung eines Kindergartens sowie eine ambulante Krankenstation und eine Nähsschule zu unterhalten.

Erworben wurde hierzu das Haus in der Friedhofstraße 3 von Herrn Georg Hofmann zum Preis von 24.000 Mark wobei sich die Gemeinde mit 10.224 Mark beteiligte.

Nach Umbau des Wohnhauses entstanden im Erdgeschoss zwei große Räume, wovon der eine als Nähsschule und der andere als Kindergarten diente. Infolge des großen Wohnungsmangels konnten zwei Familien, die den ersten Stock bewohnten, nicht ausquartiert werden. Erst Anfang Februar 1920 wurde die erste Mietwohnung und zum 1. April 1923 die zweite Mietwohnung geräumt.

Am 3. Dezember 1919 kamen drei Schwestern vom Mutterhaus Oberzell und übernahmen sogleich Kindergarten (Kinderbewahranstalt), Krankenpflege und Nähsschule.

Die erste Kinderschwester Heriberta hatte in einem Raum 75 Kinder zu beaufsichtigen.

Schon in den ersten Jahren wurde der Kindergarten von 65 Kleinkindern besucht.

In der Krankenpflege wurden in den Jahren 1920 bis 1924 291 Tagespflegen, 221 Nachtwachen und 7790 Krankenbesuche durchgeführt.

Auch in der Zeit der Nationalsozialistischen Herrschaft blieb der Kindergarten unter der Leitung der Ordensschwwestern. Etwa um 1932 wurde auch Moos in die Krankenpflege einbezogen, da den Moosern durch das Mutterhaus keine eigenen Schwestern mehr zur Verfügung gestellt wurden.

Nach dem Krieg vergrößerte sich die Gemeinde durch die Heimatvertriebenen derart, dass sich die Zahl der Kindergartenkinder verdoppelte.

Es stellte sich nun die Frage, ob der Kindergarten erweitert wird oder – was ebenfalls zur Debatte stand – ob die Gemeinde an anderer Stelle einen neuen Kindergarten baut. Da zum bisherigen Kindergarten kein genügend großer Bauplatz für einen Erweiterungsbau zur Verfügung stand, trug sich die Vorstandschaft (Pfarrer Stenger) mit dem Gedanken, einen neuen Kindergarten im Pfarrgarten zu errichten.

Da die Anlieger (Familien Popp und Neckermann) zu Grundabtretungen bereit waren, entschloss man sich zum Erweiterungsbau, der mit dem Altbau verbunden wurde.

Unter dem Leitwort – „Für unsere Kinder opfern wir das Letzte und schaffen das Beste“ – rief Pfarrer Stenger die gesamte Einwohnerschaft zur Mithilfe auf. Die erste Haussammlung fand am 16.1.1954 statt und brachte bis zum 27.04.1955 eine Summe von 5530 DM ein. Diese Haussammlungen wurden fortgeführt bis zum Sommer 1957.

Der Baubeginn erfolgte im Herbst 1955 und im August 1956 konnte der Neubau bezogen werden. Die feierliche Einweihung fand jedoch erst am 31. August 1958 statt.

Im April 1956 verließ Pfarrer Stenger Kirchheim, um die Pfarrei Weibersbrunn zu übernehmen. Am 1. Juli 1956 kam Pfarrer Göpfert.

Die Baumaßnahme war mit 136.000 DM angesetzt. Unter Berücksichtigung von freiwilligen Arbeitsleistungen und Geld- und Sachspenden ergaben sich Kosten von ca. 150.000 DM.

Im Wesentlichen wurde die Maßnahme durch Spenden und Haussammlungen (ca. 30.000 DM), Zuschuss der Kirchenstiftung (20.000 DM) und Gemeinde (27.000 DM) sowie weiteren öffentlichen Zuschüssen und Darlehensaufnahmen finanziert.

Durch Neubau und teilweisen Umbau des Altbaus wurden zwei Aufenthaltsräume, 1 großer Saal sowie notwendige Nebenräume geschaffen.

Die Kinder wurden in zwei Gruppen eingeteilt.

Die 2-3-Jährigen im kleineren Saal, der durch Vorhänge in einen Schlafsaal verwandelt werden konnte, die übrigen Kinder im großen Saal.

Als Spielplatz diente die etwa 100 m entfernte Karolinenruhe am Moosbach (siehe Tafeln 4 und 5) – ohne Umzäunung und Waschgelegenheit, nur mit einem wackeligen Abort.

Der obere Hof wurde im Jahr 1957 geteert, war aber wegen des harten Untergrunds als Spielplatz nicht geeignet. So entschloss man sich im Frühjahr 1958 zur Erstellung eines neuen Spielplatzes anschließend an den Neubau in Richtung zum Bach hin. Frau Neckermann trat ca. 500 qm von ihrer Wiese ab und dieses Stück wurde mit einer Mauer umgeben. Der so gewonnene Spielplatz wurde 1 m aufgefüllt, es wurden Bäume gepflanzt und die Südwest-Seite wurde mit einem Schattendach versehen.

An der Ostecke wurden Toiletten eingebaut. Statt Waschbecken gab es einen Springbrunnen vor dem Haus. Die Kosten für den Spielplatz beliefen sich auf ca. 2.500 DM.

Im Januar 1959 wurde das große Zimmer im Dachgeschoss des Neubaus ausgebaut.

Da der Johannis-Verein mit seinen 240 Mitgliedern nur 2.740 DM eintrug, war der Rückhalt für große Aufgaben zu schwach. Pfarrer Göpfert stellte deshalb bei der Generalversammlung am 15.03.1959 den Antrag, das Eigentum am Kindergarten vom Johannis-Verein auf die Kirchenstiftung zu übertragen.

Dieser Antrag fand bei der Abstimmung der 64 anwesenden Mitglieder volle Zustimmung.

Ab 1968 übernahm Pfarrer Hofmann bis zu seinem Tod am 20.09.1997 die Vorstandschaft.

Danach trat Pater Neuner die Nachfolge als Vorstand an.

1978 wurde der gesamte Kindergarten nach den damaligen Richtlinien umgebaut und erneuert.

Der nächste große Umbau fand im Jahr 2001 statt.

Beiden Gruppenräume wurden komplett renoviert und mit Einbauten aus Holz ausgestattet.

Auch dieser Umbau war nur durch zahlreiche Spenden und unzählige Arbeitsstunden vieler Eltern möglich.

2002/2003 wurde die Aktion Gartenumbau gestartet, bei der der gesamte Außenbereich kindgemäß umgestaltet wurde.

Der letzte große Umbau erfolgte in den Jahren 2011 bis 2013.

Aufgrund des Rechtsanspruchs der Eltern auf einen Betreuungsplatz für ihre Kinder ab dem 1. Lebensjahr zum 01.08.2013 ergab sich die Notwendigkeit, den Kindergarten insbesondere hinsichtlich einer ordnungsgemäßen Kinderkrippe umzubauen und allgemein zu ertüchtigen.

Wie 1954 stellte sich erneut die Frage, ob eine Sanierung im Bestand des Kindergartens durchgeführt wird oder ob an anderer Stelle im Ort ein neuer Kindergarten errichtet werden soll.

Politische Gemeinde und Kirchenstiftung entschieden sich im Februar 2011 für Umbau und Sanierung am bisherigen Standort.

Während der Baumaßnahme fand der komplette Kindergarten in der Zeit vom 19. September 2011 bis 3. Mai 2013 in einem Wohnhaus in der Carl-Schilling-Straße 4 seine Bleibe. Am 14. Juni 2013 fand die feierliche Einweihung der neuen Räume statt.

Durch Umbau und Sanierung können derzeit 56 Plätze im Bereich des Kindergartens und 12 Plätze in der Kinderkrippe angeboten werden.

Die Baukosten betragen ca. 1,4 Mio. €, die durch die Gemeinde Kirchheim, Diözese Würzburg und Kirchenstiftung Kirchheim, staatliche Zuschüsse sowie Spenden und Eigenleistungen aufgebracht wurden.

Quelle – St. Johannisverein / Zukunftswerkstatt